

Anders putzen : Putzen einmal anders - Mitenand-PutzZentrale von Maya Mühlemann

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **16 (1990)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-361141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Putzen einmal anders – MitenandPutzZentrale von Maya Mühlemann

Seit bald zwei Jahren gibt es in Basel die MitenandPutzZentrale. Schon der Name lässt ahnen, dass es sich dabei nicht um ein zusätzliches Putzunternehmen im herkömmlichen Sinn handelt. Ein Gespräch mit der Gründerin und Inhaberin, der Ethnologin Kathrin Zaugg, machte deutlich, wie vielschichtig das Thema Putzen ist und wieviel wir aus unserem Verhalten unserem Dreck gegenüber lernen können.

Dass frau beim Thema Putzen sehr schnell persönlich angesprochen und betroffen ist, konnte ich bei diesem Gespräch auf anschauliche Art erfahren. Ehe wir uns versahen, waren wir auf einmal von der geplanten Richtung des Gesprächs abgekommen und mitten in das, was Kathrin Zaugg ein typisches Beratungsgespräch nennt, verwickelt.

Liess sich die Gründungsidee verwirklichen, oder anders gefragt: Läuft die MPZ heute so, wie du dir das ursprünglich vorgestellt hast?

Ich war im letzten halben Jahr oft erstaunt, ja sogar erschüttert, zu sehen, wie genau die Idee oder das was ich intuitiv gespürt hatte, mit der Umsetzung in die Praxis übereinstimmt.

Hinter der Idee der MPZ steht folgende Einsicht: In gewissen Phasen des Lebens braucht man beim Putzen Unterstützung. Wegen seelischer oder körperlicher Krankheit besteht eine Zeitlang eine Unfähigkeit zu putzen. Nach der Überwindung dieser Krise besteht dann das Bedürfnis nach gereinigten Räumen, es fehlt aber die Kraft, die Arbeit alleine zu bewältigen, da sich zuviel angestaut hat. Was dann nötig ist, bezeichne ich als die In-

standstellung einer vernachlässigten Wohnung.

Es gibt eine Parallele zwischen inneren und äusseren Räumen. Bei seelischen oder körperlichen Krisen mag jemand seine Räume nicht mehr pflegen und zieht sich in sich zurück. Die äusseren Räume werden vernachlässigt. Bei einer Pflege der äusseren Räume nach der Krise findet gleichzeitig eine Aufhellung im Menschen statt.

In diesem Zusammenhang ist es unbegreiflich, dass Putzarbeit in dem Masse verachtet wird, wie es der Fall ist. Es ist Dreckarbeit, die nach Möglichkeit jemand anderem überlassen wird. Jemand hat einmal sehr treffend gesagt: Putzen ist Schattenarbeit.

Die ursprüngliche Idee war die gegenseitige Hilfe. Es hat sich aber gezeigt, dass diese für viele Frauen wegen Berufstätigkeit oder wegen der Kinder nicht möglich ist. Hier springt die MPZ ein. Der Effekt bleibt der gleiche wie bei der gegenseitigen Hilfe, mit dem Unterschied, dass die Notwendigkeit des Zurückarbeitens wegfällt. Dafür kann bezahlt werden.

Wichtig ist, sich von Zeit zu Zeit seinen eigenen Räumen zuzuwenden sowie auch die inneren Räume eine bestimmte Pflege brauchen. Die Aufarbeitung des Abfalls.

Grundsatz: Je mehr von dieser Aufräumarbeit selber gemacht werden kann, desto besser. Von mehreren Personen gemeinsam genutzte Räume sollten auch gemeinsam geputzt werden, und dieser Anlass sollte so festlich wie möglich gestaltet werden. In vielen Wohngemeinschaften funktioniert das so. Das Haus wird gemeinsam geputzt und anschliessend folgt gemeinsames Kochen und Essen oder sogar ein Fest. Es gibt junge berufstätige Paare, bei denen das Putzen lange ein Kampfthema war. Die stellten jemanden von uns an, um ihren Dreck wegzumachen. Die Beziehung wurde dadurch entlastet, und die Auseinandersetzung wurde wieder schöpferischer. Das Putzen hat also eine konfliktlösende Wirkung.

Wir beachten auch den Zusammenhang zwischen dem Bedürfnis von äusserer und innerer Reinigung. Eine Anregung kommt von der Menstruationsforschung, die ich im Rahmen meiner Ausbildung betrieben habe. (Ich habe meine Lizentiatsarbeit in Ethnologie über die Menstruation geschrieben.) Es gibt das Phänomen der prämenstruellen Putzlust. Vor der Menstruation

steigt der Energiepegel und daraus erwächst das Bedürfnis, die äusseren Räume zu ordnen. Dies ist der Ausdruck des Gesamtorganismus, der sich durch dieses Bedürfnis der äusseren Reinigung ein Ventil verschafft. Durch die rhythmische Putzarbeit wird der Organismus entlastet von einem Übermass an Energie. Dann kann die Menstruation, die ja auch die monatliche Reinigung genannt wird, fliessen. Zur Verdeutlichung will ich ein Beispiel aus einer Uni-Frauengruppe zum Thema Menstruation im Jahr 1979 anfügen. Zwei Frauen, die zusammen wohnten, hatten die Menstruation abwechselnd und so wurde alle vierzehn Tage geputzt. Später glich sich ihre Menstruation an und in der Folge wurde nur noch einmal monatlich geputzt. Dies war mein erster Hinweis auf die Verbindung von Menstruation und Putzen. Eine ältere Frau sagte, sie habe erst in der Menopause realisiert, wie stark die Menstruation vorher ihr Schwungrad für die Hausarbeit gewesen sei.

Wenn wir Frauen uns emanzipieren wollen, müssen wir auch unsere Haltung zum Putzen emanzipieren. Unser Verhalten unserem eigenen Dreck gegenüber muss sich verändern. Eine Veränderung muss beim Dreck in unseren eigenen Räumen anfangen und nicht bei der Abfallentsorgung in der Dritten Welt. Das Finden einer bewussten Einstellung zur Putzarbeit gehört für mich zum emanzipatorischen Prozess.

Kann Putzen also auch eine Therapie sein?

Die Putzzentrale hat auch einen therapeutischen Aspekt. Aufhänger für viele Gespräche ist das Putzen und all die Konfusionen um das Putzen, sobald mehrere Leute zusammen wohnen. Wo fordere ich zuviel, wo mache ich zuwenig und umgekehrt, ist häufig die Frage. Dort wo es jemand schafft, im Einklang mit sich selbst zu putzen, hat es einen hohen, selbstheilenden Wert.

Muss diese Art von Putzen nicht erst gelernt werden?

Selbsthilfe bietet die MPZ auch, indem den Frauen wieder gezeigt wird, wie man effizient putzen kann. Vor lauter Schule ist das Wissen um das Handwerk Putzen verlorengegangen. Dieses Gefühl der Unlust, an die Arbeit heranzugehen, ist auch oft ein nicht Können, nicht Wissen wie.

putzen

Was unterscheidet die MPZ von anderen Putzunternehmen?

Wir putzen ökologisch, das heisst ausschliesslich mit umweltschonenden Putzmitteln. Das ist das wichtigste Merkmal. Das andere ist, dass die Leute, die den Putzdienst in Anspruch nehmen, nach Möglichkeit mitputzen. Der moralische Anspruch, dass alle AuftraggeberInnen mitputzen, wurde aber nach einem halben Jahr fallengelassen. Seither gibt es auch den konventionellen Putzservice ohne eigene Mithilfe, allerdings mit ökologischen Mitteln.

Ein wichtiger Aspekt ist auch, den Raum und die Anordnung der AuftraggeberIn zu respektieren und nicht das Eigene draufzulegen.

Es werden bei einem Putzauftrag keine Ansprüche an den Zustand vorher oder nachher gestellt. Dies ist vor allem wichtig an sehr vernachlässigten Orten, wo die Leute sich fast schämen, jemanden dran zu lassen.

Du führst nicht nur die MPZ, sondern auch den Ökoladen St. Johanna. Wie kam es zu dieser Verbindung? Wie lässt sich das vereinbaren?

Organisatorisch ist es so, dass der Verein "MPZ" die Putzzentrale und den Laden führt. Der Laden hat dabei verschiedene wichtige Funktionen:

Es ist der Ort für den Verkauf von Putzmitteln und für die Beratung in Putzfragen und zwar sowohl materiell als auch sozial. Es ist eine Anlaufstelle für Frauen, die an ihrer Art Hausarbeit zu machen, etwas ändern wollen. Es werden Selbsthilfegruppen vermittelt, in denen mehrere Frauen sich zusammenschliessen und gemeinsam in den beteiligten Haushalten reihum sauber machen. Diese anfänglich aufs Putzen beschränkten Selbsthilfegruppen wurden jetzt erweitert zu einer Arbeitsaustauschbörse, in der zum Beispiel Nähen gegen Putzen getauscht werden kann. So kann jede Frau das geben, was sie gern macht und dafür das bekommen, was ihr selber nicht leicht fällt. Dies ist der soziopolitische Aspekt des Ladens: Das Finden von alternativen Formen zum herkömmlichen Putzen.

Im engeren Sinne dient der Laden der Quartiersversorgung mit umweltgerechten Putzmitteln. Stadtweit ist er Anlaufstelle für Fragen oder Anregungen im Zusammenhang mit dem ökologischen Putzen.

Dieses Ineinandergreifen von Laden und MPZ war von Anfang an so vorgesehen.

Machst Du das alles allein oder arbeiten noch andere Frauen mit?

Das Team besteht aus drei Frauen, die regelmässig putzen. Es sind dies Rachel und Jessica Klein und ich selbst, wobei ich zeitlich den Hauptanteil leiste und auch als einzige meinen Lebensunterhalt nur aus dem Projekt MPZ bestreite.

Die Putzaufträge werden gemeinsam oder auch einzeln ausgeführt. Bei Grosseinsätzen, zum Beispiel nach längerer Krankheit einer Frau, wird die Wiederinstandstellung der Wohnung zu dritt bewältigt. Bei Einzelseinsätzen, sowohl konventionell als auch "mitenand" wird darauf geachtet, dass die Persönlichkeiten der Auftraggeberin und der putzenden Frau harmonisieren. Persönliche Vorlieben, sowohl der MPZ-Frau als auch der Auftraggeberin können berücksichtigt werden.

Aus dem bisher gesagten hat sich bei mir der Eindruck ergeben, dass ihr nur für Frauen putzt. Ist das ein Grundsatz der MPZ?

Nein, überhaupt nicht. Es ist auch wichtig, dass Männer einbezogen werden. Ich verstehe mich aber nicht als Institution, welche die Männer zum Putzen animiert, sondern mein Ziel ist es, den Frauen die Beziehung zum Putzen wieder klar zu machen. Wie sie das dann umsetzen, ist ihre Sache. Ich kann die Mithilfe des Mannes nicht erzwingen, trotzdem braucht die Frau Unterstützung. Diese Veränderungen sind längerfristige Prozesse, und ich masse mir nicht an, für jemanden die Lösung zu finden.

Hier bleibt nur meine Empfehlung an die Frauen, den Jungen genauso wie den Mädchen beizubringen, wie man Hausarbeit macht. Es ist auch eine Frage der mangelnden Erziehung, wenn Männer völlig hilflos und unfähig sind, ihre Räume zu pflegen.

Wie setzt sich die Kundschaft zusammen? Gibt es eine bestimmte Art von Leuten, die die Dienste der MPZ in Anspruch nehmen?

Da zeichnen sich zwei verschiedene Gruppen ab. Einerseits ein alternatives, umweltbewusstes Publikum, andererseits Leute, die aus körperlichen oder seelischen Gründen momentan nicht putzen können. Mitenandputzen gibt es sowohl bei der umweltbewus-

sten, alternativen Kundschaft als auch bei den Leuten in Krisen.

Bei der zweiten Gruppe versuchen wir noch zusätzlich, auf ökologisches Putzen hinzuwirken. Wir selber arbeiten nur mit umweltfreundlichen Mitteln und geben den Leuten so die praktische Anleitung.

Wie hat sich die Auftragslage seit dem Anfang entwickelt? Gibt es jahreszeitlich bedingte Schwankungen?

Genauso wie es den menstruellen Rhythmus gibt, gibt es auch den Jahresrhythmus beim Putzen. Im Frühjahr und im Herbst greift der Körper zur Selbsthilfe. Die Frühlingssputzete ist eine Selbsthilfe des Organismus, mit der der Winterdreck sowohl innerlich als auch äusserlich herausgeschafft wird. Der Herbst ist ein anderer Umbruchpunkt. Es gibt ganz eindeutig eine Zunahme von Aufträgen im Frühjahr und im Herbst. Auch im gesamten ist eine stetige Zunahme zu verzeichnen. Viele der Putzaufträge sind langfristig. Mein erster Dauerauftrag beispielsweise hält bis heute an. Daneben gibt es natürlich auch Misserfolge, Orte wo unsere Idee nicht ankommt. Das andere ist aber in der Überzahl.

Wenn ein Putzauftrag aufgelöst wird, sind dafür meistens äussere Gründe da: Wohnungswechsel oder Veränderung der Zusammensetzung der zusammenwohnenden Leute oder auch, dass die Hilfe nach Abschluss der Diplomarbeit überflüssig wird.

Finanziell ist es so, dass der Laden von der Putzzentrale getragen wird. Der Laden wirft keinen Gewinn ab und ist nur tragbar, weil er die Putzzentrale beherbergt und als Anlaufstelle und Ort der Beratung eine wichtiger Funktion innerhalb der MPZ hat. Abschliessend möchte ich noch sagen, dass die MPZ noch immer im Aufbau ist und deshalb auf finanzielle Unterstützung angewiesen ist. ●